

Christian's Mutter

Autor(en): **Eggenberger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **21 (1979)**

Heft 2: **Mütter von behinderten Kinder**

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nicht mitleidheischend, sondern positiv aufklären

♀ CHRISTIAN'S MUTTER

Das geläute der glocken in der silvesternacht 1962/63 erschien mir sehr verheissungsvoll. Tiefe dankbarkeit und zuversicht erfüllten mich, denn am vormittag war unser Christian zur welt gekommen. Zu den zwei schon fast erwachsenen töchtern und dem 3 1/2 jährigen Andreas hatte sich noch ein bruder gesellt.

Als Christian 4 wochen alt war, erlitt er eine schwere herzkrisse, die die sofortige einlieferung ins kinderspital Zürich notwendig machte. Dort stellte man einen schweren herzfehler fest. Vorbesprechungen für eine operation waren schon im gange, als eine erkältung Christians dieses vorhaben zunichte machte. Der kleine bekam ständig die neuesten medikamente, auf die er überraschend gut ansprach. Viele wochen war er schwer krank und als wir ihn nach 3 1/2 monaten nach hause holen konnten, war er noch sehr schwach und brauchte jeden tag 5 verschiedene medikamente. Er konnte immer noch nur konzentrierte nahrung aufnehmen und ich musste tag und nacht schöppeln. Langsam erholte sich der kleine aber doch, nur war er sehr schnell müde. Seine ganze entwicklung war verlangsamt. So führten wir die tatsache, dass Christian im alter von 2 1/2 jahren noch nicht sprach, auch auf die auswirkungen des herzfehlers zurück. Schliesslich schien mir aber sein ganzes verhalten anders als das seiner geschwister seinerzeit. Als ich dies dem kinderarzt sagte, lachte er nur und meinte, ich müsste eben geduld haben. Einige male wies ich bei diesem noch auf die fehlende sprache hin, doch ging der arzt der sache nicht nach. Da Christian die geräusche von vorbeifahrenden autos imitierte, liess dies die zeitweilige vermutung, Christian könnte nicht hören, wieder fallenlassen. Als Christian schon 3 jahre alt war, war der kinderarzt endlich auch der meinung, wir sollten einen ohrenarzt aufsuchen. Dieser machte mit einem frosch aus blech hinter dem rücken von Christian ein geräusch, und als Christian nicht darauf reagierte, sagte er: "Ja, der bub ist schwerhörig, kommen sie in einem jahr wieder, bevor er 4 jahre alt ist, kann man nicht testen." Ich fragte noch, ob Christian die normale schule besuchen könne, worauf der arzt erwiderte: "Selbstverständlich, wenn er ein hörgerät tragen wird." Und schon war ich wieder auf der strasse. Im stadtpark sass ich mit Christian auf einer bank und versuchte mir eine vorstellung von den auswirkungen der schwerhörigkeit zu machen. Bis dahin hatte ich überhaupt nichts über hörgeschädigte kinder gewusst. Ich beschloss, mich beim schwerhörigenverein zu erkundigen und auch nach einschlägiger literatur zu suchen. Aber so leicht wie ich glaubte, ging das nicht. Erst als ich zufällig in der zeitung von einem absehkurs für erwachsene las, und ich mich dort meldete, stiess ich, auf umwegen, auf die pädoaudiologische beratungsstelle. Inzwischen war wertvolle zeit verloren gegangen. Zwar kam der berater schon nach wenigen tagen und wir konnten mit der haussprach-

erziehung (HSE) beginnen. Es zeigte sich, dass Christian hochgradig schwerhörig ist. Wir fuhren einmal wöchentlich zur beratungsstelle, wo wir viele gute ratschläge bekamen und wo ich auch unterstützung zur lösung der erziehungsschwierigkeiten mit Christian und seinem bruder bekam. Zuhause arbeitete ich jeden tag mit Christian und er machte schon bald recht schöne fortschritte. Die HSE machte auch mir viel freude und jeder kleine fortschritt war beinahe eine sensation. Christian hatte lange keine spontansprache, jedes wort musste mühsam mit bild und vorsprechen erarbeitet werden. Nach 2 1/2 jahren HSE waren wir soweit, dass unser sohn in die erste klasse im internat eintreten konnte. Von der zeit, die Christian dort erlebte, will ich nicht detailliert berichten. Ich muss nur sagen, dass stetes heimweh ihn plagte und dass daneben andere umstände auch dazu beitrugen, dass wir ihn nach 6 jahren dort wegnahmen und ihn in Zürich in die sonderklasse C (für normalbegabte sinnesgeschädigte kinder) schickten. Er, der in der internatszeit sein ganzes selbstvertrauen verloren hatte, war in der sonderklasse C dann mit abstand der schlechteste schüler. Eine äusserst tüchtige, verständnisvolle lehrerin und eine ebensolche sprachheillehrerin arbeiteten zusammen ausgezeichnet mit Christian. Da ich mit beiden lehrerinnen ständigen kontakt hatte, konnte ich zuhause auch mithelfen. Langsam gewann Christian wieder selbstvertrauen und auch seine leistungen wurden besser. Nach einem jahr war lehrerwechsel. Lehrerin und sprachheillehrer forderten Christian zwar bedeutend weniger und durch den mangel an kontakt (von lehrerseite nicht erwünscht) und dadurch nur zaghafte unterstützung zuhause, war der erfolg nicht gerade gross, aber die doch sehr positive und fröhliche stimmung im schulzimmer liess Christian weiter selbstvertrauen finden. Nach diesen beiden jahren in der sonderklasse C in Z. musste Christian an unserem wohnort in die normalschule (oberschule) übertreten, weil in Z. "wegen lehrer- und auch schülermangel" keine weitere klasse mehr geführt wurde. Um Christian den start in der normalschule zu erleichtern, liessen wir ihn die 1. klasse oberschule repetieren, wie wir dies beim übertritt vom internat in die sonderklasse C auch taten.

Im Frühling wird Christian nun die 2. klasse oberschule verlassen. Er absolvierte im vergangenen herbst 2 wochen schnupperlehre in der zeichnerschule eines hiesigen grossunternehmens. Wie man uns dort versicherte, hat unser sohn "sehr gut gearbeitet" und man ist bereit, ihm eine lehrstelle offenzuhalten auf frühjahr 1980, wenn er ein weiteres jahr eine schule besuchen wird, wo er besonders in der sprache noch gefördert wird. Christian ist sehr selbständig und kann sich überall gut verständigen. Er ist umgänglich und verkehrt mit der umwelt ohne hemmungen. Auch ist er viel fröhlicher als früher und hat nette hörende und hörgeschädigte freunde. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass er immer noch kontakt mit hörgeschädigten hat.

Diese vorstehenden angaben sollen sozusagen die entwicklung unseres sohnes vom kleinkind zum jugendlichen darstellen. Für mein leben ist die existenz Christians eine grosse bereicherung, die ich zwar manchmal etwas teuer bezahlen musste. Christian ist ja mehrfachbehindert, d.h. neben herzfehler und schwerhörigkeit stellte man schliesslich auch noch fest, dass ein auge nur eine sehkraft von 0,2 hat. Der schwere herzfehler hat sich wie durch ein wunder mit

der zeit ausgewachsen und ist gar nicht mehr feststellbar. Wieviel ich wegen der drei verschiedenen behinderungen lange zeit mit Christian unterwegs zu untersuchungen, zur beratungsstelle, zur seherschule usw. war, kann ich mir schon fast nicht mehr vorstellen. Daneben musste ich noch fleissig hausspracherziehung praktizieren und dazu enorm viel übungsmaterial selbst herstellen. Nicht umsonst war der haushalt nur nach aussen "gepflegt"! Die erziehung Christians mit derjenigen der andern drei kinder in einklang zu bringen, war eine schwierige sache. Die beiden töchter waren zwar schon nicht mehr ständig zuhause und mit ihnen gab es wenig unannehmlichkeiten. Sie beklagten sich nur manchmal darüber, dass bei uns immer viel lärm und oft auch streit war. Tatsächlich plagte der grössere unserer buben Christian sehr, und dadurch, dass Christian noch nicht sprechen konnte, wurde alles sehr handgreiflich ausgemacht. Andreas war auch sehr eifersüchtig auf seinen bruder, der doch so viel von meiner zeit absorbierte. Natürlich bemühte ich mich sehr, Andreas auch gerecht zu werden. In meiner angst, er könnte sich vernachlässigt fühlen, verwöhnte ich ihn eher und manchmal scheint mir, ich habe ihn zu einem kleinen egoisten erzogen. Das verhältnis der beiden söhne zueinander ist nun bedeutend ausgeglichener, doch so richtig herzlich ist es nicht und wird es leider wohl nie werden.

Ja, welche stellung hatte nun der vater bei der ganzen sache? Mein mann wirkte und wirkt dabei eher als zuschauer. Von anfang an nahm er nie an besprechungen mit ärzten, beratern, behörden usw. teil, er schickte mich allein hin. Und fand ganz einfach, ich mache das schon richtig! Ich bemühte mich lange, ihn auch für die, wie mir scheint, uns beiden auferlegte aufgabe zu gewinnen. Leider ohne erfolg. Das zuschauen und sich-nichtbemühen kommt seinem naturell sehr entgegen und er hat ganz sicher keine gewissensbisse, wenn er nun tatsächlich fast nichts von der ganzen angelegenheit versteht. Die bücher und fachschriften, die ich las und auch jetzt noch lese, interessieren ihn nicht. Bei aufgetretenen schwierigkeiten hat er jeweils einfach an meiner erziehung kritik geübt und tut es auch heute noch. Er ist sonst ein lieber, guter vater, aber er ist der meinung, probleme würden gelöst indem man sie ignoriere. Dieses alleinsein mit den problemen nagt doch sehr an den nerven und ist für die ohnehin grosse belastung, die ein behindertes kind bringt, eine zusätzliche last, die einen oft traurig macht. Es ginge viel besser, wenn man mit dem nächsten menschen, den man doch liebt, alles besprechen könnte und wenn man von ihm auch einmal trost und nicht nur kritik oder oberflächliche reden zu hören bekäme.

Nur zwei verwandte interessieren sich ernsthaft für die fortschritte von Christian. Und in dem hause, wo wir seit vielen jahren wohnen, fand ich bei einer frau verständnis. Sie ist auch die person, die über Christians entwicklung, meine sorgen und vielen freuden am besten bescheid weiss. Seit vielen jahren korrespondiere ich mit der mutter eines fast gleichaltrigen knaben wie Christian aus Norddeutschland. Wir schreiben uns jeweils unsere erfolge und probleme und haben uns auch schon gegenseitig besucht. In einigen städten in der Schweiz gibt es sogenannte "müttertreff" (ausserhalb der eigentlichen elternvereinigung), die, wie ich immer wieder feststellen kann, einem wirklichen bedürfnis entsprechen. Bei diesen freien zusammenkünften treffen sich mütter hörgeschädigter kinder zu zwangslosem beisammensein. Schon die feststellung,

dass andere mütter dieselben probleme und nöte haben, sind ein grosser trost und das wissen darum, dass gute förderung möglich ist, ist ansporn zur mitarbeit, die zusammen mit der beratungsstelle erfolgen soll. Mir scheint dieses zusammenwirken enorm wichtig. Daneben sollte aber die aufklärung in der öffentlichkeit viel mehr als bisher gefördert werden. Und diese arbeit kann wahrscheinlich doch gerade bei uns müttern am ehesten beginnen, bezw. sie kann die durch die elternvereinigung geleistete (oder noch zu leistende!) aufklärung wirkungsvoll unterstützen. Wenn die mütter die behinderung ihrer kinder vorsichtig verstecken, können wir nie auf volles verständnis der mitmenschen und auf integration unserer kinder hoffen. Wir haben grosse möglichkeiten! Wenn wir bei bemerkungen der "lieben" mitmenschen über unsere "schlechterzogenen" kinder (weil sie sich nicht gesellschaftskonform benehmen) auf die behinderung aufmerksam machen, können wir auch gleich einige "auswirkungen" derselben erwähnen. Auf diese weise bin ich schon oft ins gespräch gekommen und manchmal meinte der gesprächspartner sogar: "Jetzt habe ich viel lernen können." Nicht mitleid heischend, sondern positiv sollten wir aufklären. Natürlich macht man dabei manchmal auch unangenehme erfahrungen, aber die guten sind doch weitaus in der mehrzahl.

A. Eggenberger, Talackerstr. 106, 8404 Winterthur

Hinweis:

Die zeitschrift "Emma" brachte im juli 1977 einen beitrag zum thema "die alleingelassenen mütter".

- Jede zehnte bis zwanzigste mutter in der Bundesrepublik Deutschland hat ein behindertes kind.

Ein behindertes kind zurücklassen!

Was wird aus diesem kind, das ich so sehr liebe und das so meine liebe braucht, wenn ich einmal nicht mehr bin? (. . .) Ich musste einsehen, und die ganze harte erkennen, dass wir eltern dieses problem niemals allein zu lösen vermögen. Hier sind wir auf die gesellschaft in der wir leben, angewiesen. Sie ist es, die nach unserem tod über unser kind bestimmt und an der es liegt, ob es als geachtetes und gleichwertiges glied in die gemeinschaft aufgenommen wird oder ob es mit einem fusstritt zum aschenbrödel der gesellschaft degradiert wird. Ich musste zutiefst erkennen, dass hier das kernproblem unseres permanenten leides liegt. Noch sind unsere geistig behinderten menschen in diese gesellschaft nicht aufgenommen, und wie lange wird es überhaupt noch dauern, bis man sie, wie jeden andern bürger unseres staates auch, darin aufnimmt und sie nicht nur als "last" und "unwertes leben" ansieht?

Aus 'Warum gerade ich?'

von Johanna Ruppert